Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 6 (1924)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürch, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 18 — Aarau, 3. Mai 1924 — VI. Jahrgang

Die zunehmende Bedeutung unserer Frauen-Gewerbe- und Fortbildungsschulen.

(An vielen Orten Frauenarbeitsschulen genannt.)

Von S. Glättli-Graf.

I.

Unsere Schulgesetzgebungen sind kantonal; immerhin unterstützt die Eidgenossenschaft die verschiedensten Bildungsanstalten und läßt sie durch eidgenössische Experten besuchen. Insbesondere sind es die Berufs- und Fortbildungsschulen, die vom Bund in steigendem Maße unterstützt werden. Für die hauswirtschaftliche und berufliche Bildung der Mädchen, welche durch einen Bundesbeschluß vom Jahre 1895 erst wirksam wurde, stiegen die Subventionen von 28,700 Fr. im Jahre 1896 auf 1,229,200 Fr. anno 1922. Im Zeitraum von 1896 bis Ende 1922 hat der Bund für die hauswirtschaftliche und berufliche Ausbildung für Mädchen total 11,686,170 Fr. aufgewendet. — So erfreulich diese Zahlen von der zunehmenden Würdigung der Frauenausbildung Zeugnis ablegen, so wäre eine etwas gleichmäßigere Anwendung in allen Kantonen sehr zu wünschen und insbesondere sollte überall das Obligatorium eingeführt werden. So interessant das „Mosaik" unserer kantonalen Einrichtungen auch ist, so sind Vereinheitlichungsbestrebungen, die seit Jahren bestehen, doch zu unterstützen. Es wäre lehrreich, aus verschiedenen Städten zu hören, wie die Organisationen sind und wie weit insbesondere die Einrichtung des Obligatoriums.

Das Verzeichnis der subventionierten Schulen und Kurse, das Bern führt, zeigt einem wohl den Rahmen, was darinen ist, läßt sich nur erraten!

In der Stadt Zürich sind die **Lehrtöchterklassen** in die **Gewerbeschule** aufgenommen und **seit 1906 obligatorisch**; die Vorteile des Obligatoriums haben sich in diesen 17 Jahren eindringlich gezeigt. Jede Lehrtochter wird des Unterrichts teilhaftig und zwar eines planmäßig aufgebauten Unterrichts. Die Lehrmeisterin vermittelt die Anleitung zum praktischen Arbeiten, die Schule will den Sinn wecken für zweckmäßige Formen, sie lehrt das Zeichnen von Schnittmustern, erörtert das Wie und Warum der Berufsarbeiten, belehrt über die verwendeten Materialien, öffnet durch den geschäftskundlichen Unterricht das Verständnis für das Wirtschaftliche im Berufsleben und rückt durch das Fach „Lebenskunde" manch menschliche Frage in den Gesichtskreis der jungen Mädchen. Dieses Lehrprogramm wird durchgeführt in **einem wöchentlichen Unterricht von einem halben Tage, so lange die Lehrzeit dauert.**

Am Ostermontag hat eine Ausstellung der Schülerarbeiten ihre Tore geschlossen, die in Fach- und Elternkreisen Freude und Befriedigung gefunden hat. Frl. Hanna Krebs, die Vorsteherin der Abteilung für Frauenberufe, welche die größte der fünf Abteilungen der zürcherischen Gewerbeschule ist, hat in einer Begleitung instruktive Angaben gemacht, aus denen wir folgendes entnehmen:

„**Ziel unseres Unterrichtes** ist, die Mädchen selbständig zu machen, ihnen die Augen zu öffnen für die mannigfaltigen Bedürfnisse und Erfordernisse ihres Berufes, für seine Schönheiten und Schwierigkeiten, und ihnen den Weg zu zeigen zur Ueberwindung der letztern. Die Schule will auch die Mädchen ethisch und geschmacklich beeinflussen, Auge und Hand für gute und schöne Linienführung, Farbenzusammenstellungen usw. bilden. Daß dieses vielfach nicht gelingt, wie man wünscht, liegt auf der Hand; ist es doch ein Ding der Unmöglichkeit, ca. 1500 Lehrmädchen zu Meisterinnen in ihrem Fach auszubilden." — Daß aber der Lehrkörper an unserer Gewerbeschule sein Möglichstes tut, diesem Ziele näher zu kommen, das beweisen die **kurzfristigen Kurse** und die **Abendvorträge** im Winterhalbjahr. Besonders die letzteren sind eine freiwillig übernommene Mehrbelastung der Lehrerinnen, die ganz in ihrer schönen Aufgabe aufgehen. Mit Lichtbildern wurden die schönen Gegenden der näheren und weiteren Heimat gezeigt, das Bündnerland, der große St. Bernhard, Bilder und Sagen aus Alt-Zürich Reiseerinnerungen aus Neapel, Pompeji, Capri und über Dänemark und Schweden. Es wurden Einblicke vermittelt in die Glasindustrie, Porzellanmanufaktur, Tee, Kaffee und Bananenplantagen. Für die ethische Beeinflussung dienten die Weihnachtsfeiern und ein Vortrag über Hebel. (Vorträge mit etwas abstraktem Inhalt, z. B. über Frauenbewegung, werden meist schwach besucht!)

Der kurzfristige Kurs des verflossenen Winters behandelte an vier Abenden das Thema: „**Nach welchen Gesichtspunkten richten wir unsere Wohnung ein?**" Die Vorträge wurden ebenfalls unterstützt durch Lichtbilder, mit Vorweisungen von Mustern, mit Beispielen und Gegenbeispielen. Daß für solche Belehrungen ein tiefgefühltes Bedürfnis vorhanden ist, bewies der starke Zudrang; es meldeten sich über 200 Teilnehmerinnen, die zum großen Teil auf spätere Kurse vertröstet werden mußten.

Mit den Lehrtöchterklassen werden jedes Jahr dem Beruf entsprechende Fabrikbetriebe besichtigt: Spinnereien, Webereien, Seifenfabriken usw. Bei solch gründlicher u. vielseitiger Anpackung des beruflichen Unterrichts muß es eine große Lust sein, ihm zu folgen. Wie manches Mädchen, das ohne besondere Freude ein, zwei Jahre Töchterschule besucht, ohne Ziel und Abschluß, würde viel mehr Befriedigung finden beim Erlernen eines Berufes mit solcher Gewerbeschulausbildung, selbst wenn es ihn nur für den „Hausgebrauch" verwenden wollte!

Schweiz.

Das Eisenbahnunglück in Bellinzona.

Das schwerste Unglück, das die Bundesbahnen seit ihrem Bestehen betroffen hat, die furchtbarste Eisenbahnkatastrophe, die seit den Tagen von Mönchenstein und Zollikofen im Jahr 1891 über die Schweiz hereingebrochen ist, bildet gegenwärtig den Gegenstand nicht nur des Entsetzens und der Trauer, sondern auch der Kritik an den Bundesbahnen und ihrer Leitung. Man zögert nicht, das traurige Geschehnis auszunützen. Als **der Verwaltungsrat der S. B. B.** am 28. und 29. April in Bern zusammentrat, da eröffnete der Präsident, Ständerat Dr. Keller, Winterthur, die Tagung mit Worten herzlichster Teilnahme für die Opfer der Katastrophe, in erster Linie für das betroffene Personal und seine Familien, aber auch für die Reisenden, denen die Fahrt durch unser Land zur Todesfahrt wurde. Er betonte die Pflicht der Bundesbahnverwaltung, den Ursachen der Katastrophe mit peinlichster Sorgfalt nachzuforschen, eine strenge Untersuchung zu fordern, die ohne jegliche Rücksichtnahme aufdeckt, ob und allenfalls wo Fehler und Unterlassungen begangen worden sind und die sofortige Anordnung von Maßnahmen zu veranlassen, welche sicheres Gewähr dafür bieten, daß der bisherige vorzügliche Ruf der Verkehrssicherheit der Bundesbahnen wiederhergestellt wird. Präsident Keller warnt davor und hält es der schweren Stunde nicht angemessen, daß in der Oeffentlichkeit Vorwürfe erhoben werden, bevor die Ergebnisse der Untersuchung vorliegen und eine Begründetheit feststeht. — Diese letztere wichtigste Mahnung scheint aber im Winde zu verhallen.

Die Generaldirektion der Bundesbahnen sieht sich bereits veranlaßt, gegen Behauptungen Stellung zu nehmen, die von sozialdemokratischen Zeitungen unmittelbar nach der Katastrophe und an der Feststellung der Ursachen derselben verbreitet worden sind. Vor allem wendet sich die Generaldirektion gegen die Behauptung, daß Personenmangel und Uebermüdung des Personals das Unglück verschuldet hätten und daß in den Sparmaßnahmen der S. B. B. die eigentliche Ursache zu suchen sei. In einwandfreier Weise konnte nach den Mitteilungen der Generaldirektion festgestellt werden, daß diese Angaben keineswegs zutreffen. — Wer gerecht sein will, wird gut tun, mit dem Urteil zurückzuhalten, bis die Resultate der Untersuchung endgültig vorliegen. Man darf wohl das Vertrauen hegen, daß die verantwortlichen Organe der Bundesbahnen alle Vorkehren treffen werden, die nach menschlichem Ermessen die Wiederholung eines so schweren Unglücks verhüten. —

Königin Marie von Rumänien in der schweizer. Bundesstadt.

Die Tage — der 7. und 8. Mai — nahen heran, da das rumänische Königspaar unserer Kapitale und dem Bundesrate einen Besuch abzustatten gedenkt. Eine Königin zum offiziellen Besuch bei unserer Landesregierung in Bern, das ist ein noch nie dagewesenes Ereignis. Wohl hat der Bundesrat früher auch schon einmal eine Fürstin empfangen, allein das geschah nicht in der Bundeshauptstadt und nicht im Regierungsgebäude, sondern vor ca. 30 Jahren in Luzern. Damals fiel Bundespräsident Schenk die Aufgabe zu, das deutsche Kaiserpaar, auf der Durchreise von Italien kommend, offiziell zu begrüßen.

Die Anwesenheit der Königin wird den Veranstaltungen, die sich an den Aufenthalt der rumänischen Gäste knüpfen, ein besonderes Gepräge verleihen. Bei den vorgesehenen Banketten und Empfängen wird das fraulich Element warme und farbige Töne in die Einförmigkeit der Fräcke und Uniformen tragen. — Schweizerinnen, vor allem die Gattinnen unserer Bundesräte, erhalten Gelegenheit, all ihre Liebenswürdigkeit zu entfalten, damit die Königin aus dem Osten freundliche Erinnerungen mit sich heim an die Donau nehmen kann.

Königin Marie von Rumänien ist von Geburt Engländerin: Sie kam am 29. Oktober 1875 auf Schloß Eastwell Park in England zur Welt als Tochter des Herzogs von Edinburg des zweiten Sohnes der Königin Viktoria, des nachmaligen regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha. Ihre Mutter war die Großfürstin Marie Alexandrowna, die einzige Tochter des Zaren Alexander II. von Rußland, der Schwester des Zaren Alexander III. Am 10. Januar 1893 vermählte sich die erst 18jährige Prinzessin Marie mit dem Kronprinzen Ferdinand von Rumänien. Dieser Ehe sind sechs Kinder entsprossen, drei Söhne, von denen der jüngste während der Kriegsjahre in früher Jugend starb und drei Töchter: Prinzessin Elisabeth, die Gattin des entthronten Königs Georg von Griechenland, Prinzessin Marie, die sich mit dem König Alexander der Serben, Kroaten und Slovenen vermählte und die Prinzessin Ileane. Vom Augenblick an, da die jetzige Königin Marie von Rumänien in den Palast Cotroceni in Bukarest einzog, in dem sie 30 Jahre verlebte, bevor ihr Gatte den Thron bestieg, war ihr Trachten darauf gerichtet, sich Rumänien zur wahren Heimat zu machen. Wie die frühere Königin Carmen Sylva erfreut sich auch Königin Marie dichterischer und schriftstellerischer Begabung; auch Talent für Malerei und Musik sind ihr eigen. Sie malt ihre besonderen Lieblinge, die Blumen der fürstlichen Gärten; sie erforscht und schildert die Eigenart Rumäniens und seiner verschiedenen Volksstämme. Ihr Buch „Mon Pays" legt Zeugnis ab für ihre Beobachtungsgabe; aber auch ihre aus dem Englischen in das Französische übersetzten Märchendichtungen: „Lys de la vie" und „Minola, histoire d'une petite reine malheureuse" (erschienen 1915 in der Revue de Deux-Mondes) sind aus rumänischem Boden hervorgewachsen.

Anläßlich des Besuches des rumänischen Königspaares in Paris schrieb Marcel Ray im „Petit Journal" von der Königin Marie: „Jedes Kind in Bukarest bewundert und liebt ihre leuchtende blonde Schönheit". Die Liebe der Rumänen gewann sich die Königin aber besonders in den Kriegsjahren, da sie unermüdlich durch das Land zog, Notspitäler und Sanatorien gründete und als Krankenschwester am Lager verwundeter Soldaten stand. Sie selbst erzählt, daß sie es als ihre Pflicht ansah, am Grabe gefallener Soldaten an Stelle der fernen Mütter, Gattinnen, Schwestern zu treten. Aber nicht nur große Armut und

Feuilleton.

Aus meinem dänischen Wanderbuch.

Von Marie Theres Buhl-Baur.

4 (Nachdruck verboten.)

„Ich bin Buchbinderin," sagte Karen. „Meine Sachen sind aus Leder, Holz und Lederimitation. Kommen Sie. Meine Sachen sind auch schön."

Von neuem kam ich nun in die Verwunderung, als Karen mich über die Holzveranda einer Türe zuschob und mir die ganz gleiche Einrichtung wie hier die geflochtene aus wunderbarem, braunen Leder entgegenblickte.

Ich gestehe es gerne, ich kam mir vor wie in einer andern Welt. Auch ich habe von Kindheit an lernen und auch praktische Sachen ausprobieren müssen, aber wie mie die vierzehnjährige Karen Madsen ihre Zimmereinrichtung vorstellte, stand ich da wie das Pferd vor der Hummermayonaise.

„Das lernen Sie alles auch anfertigen," sagte Karen, „aber nun kommen Sie, wir kleiden uns um und räumen ein; Gunne hilft Mittagbrot herrichten."

Als ich nach einigen Tagen den Vater aufs Schiff begleitet hatte, auf dem er wieder heimwärts fuhr, hieß mich Herr Madsen, der auch mitgegangen war, auf dem Nachhauseweg einen Augenblick vor einem turmartigen Nebengebäude seines Hauses warten, er müsse etwas holen. Da kam Karen von der andern Gartenseite her: „Weshalb gehst du nicht heim? fürchtest du dich?"

„Fürchten? Ich wüßte nicht warum."

„Es ist die Anatomie. Warst du einmal dort?"

„Nein, nie."

„Es ist nicht schrecklich. Man muß diese Sachen mit Vernunft und Pietät anschauen. Viele Aerzte müssen daran lernen für die Lebenden und schau, der ganze Garten, alle Rosen gehören denen, die nicht begraben sind."

Ein eigenartiger Schauer erfaßte mich. Ich wußte, daß Herr Madsen Anatome war aber vorgestellt hatte ich mir darunter nichts, d. h. ich habe nie darüber nachgedacht. Nun war mir der Gedanke an die Umgebung dieser Toten doch etwas gruslich Und weil ich dachte, es ist am besten, der Tatsache offen ins Gesicht zu sehen und sich gleich die nötige Aufklärung zu holen, bat ich am Nachmittag Herrn Madsen, als wir im Garten den üblichen Mittagspaziergang machten, mir von seinen Toten zu erzählen.

Er war etwas verwundert über meine Bitte, leistete derselben aber sofort Folge, indem er mir etwa folgendermaßen erzählte:

„Sie wissen, daß man unter Anatomie die Zergliederung organischer Körper versteht. Der Anatome will die Art und Beschaffenheit der einzelnen Teile, ihre Arbeitskraft und Arbeitsleistung, ihr Verhältnis zueinander und zur menschlichen Seele ergründen, um damit weitere Schlüsse für das Leben überhaupt zu ziehen und zu erproben. Sie werden wahrscheinlich erschrecken, wenn sie zum erstermal ein einzelnes, menschliches Glied sehen, aber nur, weil Sie den Fleiß und die Treue dieser Teile nicht kennen und nicht wissen, welch einer weisen, einfachen und großartigen Einrichtung Sie im kleinsten Körperteil gegenüberstehen.

Schauen Sie sich mit Gunne und Karen einmal die Knochenkammer an. Später zeige ich Ihnen mehr."

Damit war ich entlassen.

„Gunne, ich möchte die Knochenkammer sehen."

Eine schöne Terasse liegt vor der Anatomie. Eine weißlackierte, runde, lichte Halle ist zu einer Art Lesehalle eingerichtet, an deren Wänden sich Bücher-Schränke und Türen aneinander reihen. Zu einer der vielen Türen hielt Gunne den Schlüssel in der Hand. Als sie öffnete, glaubte ich zuerst in ein freundliches Lehrmittelzimmer zu treten. In der Mitte ein großer Tisch mit weißer Marmorplatte, ärztliche Instrumente und Gläser darauf, alles weiß und rein wohin man schaute, wie aus dem Lädchen und alle Wände mit Glasschränken dicht besetzt, darin Hunderte von Knochen blank und rein nebeneinander liegen.

Zögernd stand ich einen Augenblick, jedoch ohne das leiseste Grauen. Gar nichts von der Düsterheit des Todes lag in dem Zimmer. Gunne öffnete einen Schrank, nahm eine Knochenhand heraus und legte sie auf den Tisch. „Schau", sagte sie, „alle Werkzeuge, die wir zum Halten, Graben, Heben usw. haben, sind dieser Hand nachgebildet. Denke einmal die Urmenschen, die alles erfinden mußten. Hebel, Zange, Becher — bis ins Tausendste könnte man gehen, was so eine Hand ist. Und die Hand ist ein brav es Glied. Wie viele Arbeit muß sie leisten. Man sollte sie nie mißbrauchen. Ueberhaupt liegt in den Händen soviel — eine ganze Seele und alle Schuld und Unschuld."

„Du setzest mich in Erstaunen, Gunne, über deine Gedanken. Ueber all das habe ich nie nachgedacht."

„Dann mußt du's nachholen. Man darf nicht unwissend sein, wo auf dem Leben das große Los steht."

. . . „wo auf dem Leben das große Los steht . . . ?"

Da kam Herr Madsen:

„Also — die Sache ist beschlossen, Mare gibt morgen ihren ersten Deutschunterricht und zwar „Lesen". Der Professor bestimmt den Stoff und Sie behandeln ihn wie in einer deutschen Schule. Wollen Sie Eventyrbarn" (Märchenkind — wie Herr Madsen mich der blonden Haare halber immer nannte.)

Ob ich wollte und mit welcher Freude und mit welchem Schrecken!

Viel Glück habe ich mir zwar nicht versprochen. Wie stand ich mit meiner achtzehnjährigen Lehrerinnenweisheit da, wo ich in der Schule so wie so nicht die Klügste war und mir die beiden Däninnen, Gunne und Karen, doch schon andere Leistungen vorgemacht hatten! Aber dennoch, dachte ich, ich strenge mich an — deutsch kann ich, Gott sei dank! Also wirds schon schief gehen.

Am Abend kam der Professor der Schule zu Madsens Tisch. Es war ein feiner alter Herr mit schneeweißem Haar und klaren Augen, von vollendet feinem Wesen, wortkarg aebr nicht langweilig und mit so einem natürlichen Deutsch, daß ich gar nicht dachte er sei ein Däne. Nur sein Name Udse gab die fremde Abstammung an.

Er machte mir die Sache ganz leicht vor. Alle meine „Hörer" wären im Deutschen schon weit voran und wir seien ganz frei in unserem Unterricht. Ich solle nur einen schönen Stoff wählen und ungekünstelt darbieten.

(Fortsetzung folgt.)

Güte werden ihr nachgerühmt, sondern auch Klugheit und politisches Verständnis; heißt es doch, daß zur Kriegszeit ihr Einfluß auf den König in den Stunden schwerster Entscheidung ausschlaggebend war — der Entschluß der Engländerin mit starken Freundschaftsgefühlen für Frankreich.

Das 1919 in Paris erschienene Prachtwerk „La Romanie en Images", das sein Entstehen der Opferkraft eines rumänischen Finanzmannes verdankt, zeigt als erstes Bild das ungemein anmutige Porträt der Königin Marie, und durch das ganze Werk hindurch kehrt ihre Gestalt immer wieder, bald im antiken Prunkgewande einer byzantinischen Prinzessin, bald in den verschiedenen Volkstrachten des rumänischen Flach- und Berglandes, bald im Kleide der Krankenschwester.

In Bern wird das rumänische Königspaar ein recht originelles Heim beziehen, die Residenz der rumänischen Gesandtschaft an der Schlößlistraße. Es ist das eine Villa im italienischen Stil, die ein als Sonderling bekannter Berner vor ca. einem halben Jahrhundert in unser rauhes Klima hinein setzte. Heute gehört das Haus den Erben Prof. Dr. Theodor Kochers, die es mietweise an die rumänische Gesandtschaft abgeben. Noch fehlt die warme Frühlingssonne, die über dem Gartenfest leuchten sollte, das der Königin zu Ehren in den weiten Anlagen der Villa geplant ist. F. M.

Ausland.

Die Hellenische Politeia.

Dies der nunmehrige Titel **Griechenlands** unter den Staaten, hellenischer Staat kurzhin, anstatt des bisherigen „hellenische Basileia" oder „hellenisches Basileion" = hellenisches Königreich. Unser lateinisches Republik hat die griechische Sprache in ihrem Originalreichtum nicht aufgenommen. (Republik aus lat. res publica, öffentliche Sache oder „das gemeine Wesen", wie unser Johannes Müller etwa gerne sagte). Näher besehen, bedeuten weder Politeia, von polis, Stadt, noch Republik einen Gegensatz gegen andere Staatsformen. Man legte den Inhalt hinein, den die Geschichte ihnen gegeben. Genug der Glossen!

Nun ist die hohe Zeit des Geburts- und Namensfestes vorbei. Der Werktag beginnt für die hellenische Politeia, und sie hat viel zu werken. Vorab muß sie nun ein neues Grundgesetz, eine **Verfassung**, haben, will sich neben der Deputiertenkammer auch einen **Senat** geben, um der gesetzgebenden Gewalt ein stabilisierendes Element beizufügen. Forgesetzt wird **Papanastasius** vernünftige, versöhnende Haltung gerühmt. So habe er zum vornherein der monarchistischen Opposition zwei Fünftel der 160—180 Senatssitze zugesichert. — Ueber die Volksabstimmung vom 13. April scheint ein Korrespondent des „Bund" aus Athen zutreffende Beobachtungen gemacht zu haben: „Das Resultat vom letzten Sonntag ist so ausgefallen, daß die Monarchisten und ihr Anhang die Niederlage offen anerkennen und erklären, daß sie die Frage der Staatsform nun als erledigt betrachten, und daß der politische Kampf in Zukunft wieder normale Formen annehmen werde. Die große Bedeutung des Plebiszits liegt in der Tat nicht nur im Sieg der Republik, sondern eben so sehr in der Tatsache, daß das Volk für die **innere Aussöhnung** eingetreten ist, welche, nach der Meinung der großen Mehrheit durch die Wiederkehr der Dynastie unmöglich gewesen wäre (d. h. wohl, daß die Republikaner nie Ruhe gegeben hätten, wobei die Angehörigen und Interessenten der Dynastie natürlich auch ihren Unfriedensanteil geleistet haben würden). Hinter der Frage: „Königreich oder Republik?" sahen die Einsichtigeren die wichtigere: „Innerer Friede oder Bürgerkrieg?" Die korrekte und versöhnliche Haltung des Großteils der oppositionellen Führer, General Metaxas an der Spitze, wird in den Kreisen der Republikaner rühmend anerkannt. Wenn man auch in den nächsten Wochen sich noch nicht um den Hals fallen wird, so kann doch gesagt werden, daß die Aussöhnung auf dem besten Wege ist. Sie wird sich vollziehen, wenn die militärischen Elemente, die noch im Kabinett sitzen und vor der Entscheidung der Staatsformfrage nicht weichen mochten, durch Politiker ersetzt sein werden." Und fügen wir hinzu, wenn das Militär, die Offiziere aufhören werden, sich in die Regierung zu mischen.

Die Regierung hat inzwischen ein „Gesetzesdekret erlassen", das etwas tief blicken läßt. Alles Reden, Schreiben, alle Angriffe irgend welcher Art **gegen die Republik** oder ihre Verfassung, sowie Reden, Veröffentlichungen etc., welche die Mitglieder der Dynastie betreffen, werden auf 10 Jahre hinaus verboten und unter ein ganzes System von Strafen gestellt. Unter Strafe steht auch das Kritisieren der Gerichte und ihrer Urteile, auch das Kritisieren des Urteils über die im Herbst 1922 **hingerichteten Minister**. Das Gesetz verfolge den Zweck, den Bürgerkrieg zu verhindern, solle übrigens noch der Konstituante, der verfassunggebenden Versammlung unterbreitet werden. — Ob nicht diejenigen Recht hatten, welche eine nachträgliche Rehabilitierung der hingerichteten Minister als dringende Angelegenheit der Versöhnung vorschlugen? — Die hellenische Republik ist mittlerweile von **England** bereits anerkannt worden, und die andern Staaten werden über kurz oder lang folgen.

Interessant heute ein Blick auf die Weltkarte nach den **Staatsformen. Neue Welt:** Nord-, Mittel-, Südamerika, Australien, Polynesien: keine Monarchie. **Alte Welt:** Die Monarchie fast nur noch an den Rändern: In **Asien:** Japan, Afganistan, Persien. In **Europa:** Großbritannien (Repräsentatives u. dekoratives königl.-kaiserl. Haupt einer großen Zahl v. Kolonien u. autonomen Dominons), Spanien, Holland, Norwegen, Schweden, Dänemark; im **Süden:** Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien (wie lange noch?) und Italien. — Möchten etwa die freiheitsstolzen und fortschrittsfreudigen Hellenen nicht mehr zu diesen Restbeständen gehören?

Der Bericht Dawes

ist noch das führende Thema der Staatsmänner, Politiker und Zeitungen, selbst in Deutschland u. Frankreich, wo sie jetzt hochgehende Wahlsaison haben. (Nächsten Sonntag Reichstagswahlen in Deutschland, 8 Tage später, 11. Mai, Kammerwahlen in Frankreich). Die **Reparationskommission** hat bekanntlich die Expertenberichte als Ganzes angenommen und empfehlend an die beteiligten Regierungen geleitet. Die „alliierten und assoziierten" Regierungen haben nun auch alle geantwortet, auch Japan, unbedingt zustimmend, auch Jugoslawien, das den Wunsch einfließen ließ, daß auch etwa einmal ein wohlqualifizierter Serbe irgendwo aktiv zugezogen würde. Die Antworten sind veröffentlicht worden, lauten alle zustimmend, auch die belgische und die italienische Mussolinis. Am eingehendsten antworten **England** und **Frankreich**. Wir haben nicht Raum zu Kopien, kennen auch bereits den Tenor der beiden. **Mac Donald** geht freudig den Hauptstücken nach, überall zustimmend und bereit, sich für baldige Durchführung einzusetzen. — Anders **Poincaré**. Ihm scheinen die Dinge eher ein zu schnelles Tempo anzuschlagen. Er will sich nicht überrennen lassen. Manche meinen, er wolle nur Zeit gewinnen, um inzwischen neue Ränke zu finden und abzuwarten, ob das „Reich" sich etwa noch selber das Genick brechen werde. Zeit gewinnen will Poincaré jedenfalls und verständlicherweise bis nach den deutschen und den französischen Wahlen. Und natürlich fällt es ihm schwer, das kostbare Ruhrpfand herzugeben, das er, mit Belgien zusammen, nun 16 Monate lang so fest „an der Gurgel" gefaßt hielt (Das Wort soll aus England stammen). Er sagt der **Reparationskommission**, daß sie nicht nur pauschal anzunehmen und empfehlend weiter zu geben hatte, sondern einen ausführlichen Exekutionsplan auszuarbeiten, von Deutschland die zur Ausführung seiner Pflichten nötigen Gesetze einzufordern und vorzulegen und — last not least — die Expertenvorschläge im Namen aller Alliierten mit „Sanktionen zu **ergänzen** habe, die im Falle neuer Verfehlungen Deutschlands **automatisch**, ohne nochmalige Verhandlungen, in Funktion zu treten hätten. Besonders betont er, „daß das Ruhrpfand nicht Gegenstand einer **Verschmelzung** oder eines **Austausches** mit interalliierten Pfändern sein dürfe, «avant que l'Allemagne ait effectivement mis le plan à execution».

L'„Observer", ein angesehenes englisches Sonntagsblatt, sagt: Poincarés Vorbehalte seien mit den Vorschlägen Dawes, die als Ganzes genommen werden müssen, unvereinbar, und die neue Verzögerung gefährde den Erfolg des Expertenplanes. Und in der N. Z. Z. bemerkt einer: „Der französische Bremsklotz ist wieder in voller Aktion."

Wir wissen schon, in **Frankreich** gibt es kein Vertrauen gegenüber Deutschland, darf es nicht geben? Bei Poincare scheint Mißtrauen gegen alles Deutsche Charakter- oder Zweckforderung zu sein. Aber in **England** glauben sie nun, selbst bis tief in die konservativen Kreise hinein, an Deutschlands guten Willen, jedenfalls an den ehrlichen Willen ger gegenwärtigen Regierung. **Mac Donald** sagte jüngst in einer Rede: „Sagen wir einmal zu Deutschland: Wenn ihr erklärt, daß ihr den Expertenbericht annehmt, so glauben wir euerm Wort. Wir haben für den Fall, daß ihr euer Wort brecht, keine Strafmaßnahmen vorgesehen. Solltet ihr jedoch, trotz eurem feierlichen Versprechen, euren Verpflichtungen nicht nachkommen, so wären wir wie nie zuvor geeinigt! more closely than ever unnited with our Allies"), und wenn wir keine Sanktionen zum voraus bestimmen wollen, so würde doch Großbritannien nicht zögern, sich im gegebenen Moment den Alliierten zu solchen Maßnahmen anzuschließen. — Aber wir haben Vertrauen in euch." — Mac Donald läßt es auch nicht an Bemühungen fehlen, Poincaré für seine Auffassung zu gewinnen. So sagte er jüngst in einer Rede: „Ich wünsche, daß Poincaré sich überzeugt, in England **keinen besseren Freund als mich** zu besitzen, wenn es sich um die **Sicherheit** und das **Glück** Frankreichs handelt. Ich hoffe, Frankreich werde sich überzeugen, daß Frieden und Wohlstand Europas nur durch unser treues Zusammenarbeiten gesichert werden können, und wenn Deutschland wirkliche Möglichkeit geboten wird, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Ich werde mein Bestes tun, um diese Politik zu befolgen, ohne zu versuchen, jemand zu täuschen, sondern nur durch das Mittel **einer offenen und geraden Diplomatie.**"

Wir wünschen dem mutigen Arbeiterpremier endgültigen Erfolg zu seiner „offenen und geraden Diplomatie". Daheim in Enland hat sein etwas naiver, selbstbewußter Ruhm, Poincaré endgültig gewonnen zu haben, schon etwa konservative und liberale Amtsvorfahren gereizt. Und Lloyd George gab ihm jüngst in einer Rede den Rat, um seinen geschwollenen Kopf einen kalten Umschlag zu legen.

2. Mai 24. E. F.

Der erste weibliche Minister

ist nun nicht eine Engländerin, sondern eine Dänin, und zwar die dänische Schriftstellerin Frau Nina Bang.

Durch die neuen Wahlen vom 11. April für das Folkething (bekanntlich besitzen die Däninnen seit 1915 das volle Stimm- und Wahlrecht), ist den Sozialdemokraten die größte Mandatszahl, wenn auch nicht die absolute Mehrheit, zugefallen. Daher kommt ihr auch die Kabinettsbildung zu. Tatsächlich hat der König am 23. April das Ernennungsdekret des ersten sozialistischen Ministeriums unterzeichnet. Stauning, der sozial-demokratische Ministerpräsident, hat das Unterrichtsministerium Frau Nina Bang übertragen. Sie ist die Witwe des dänischen Marxforschers Dr. Gustav Bang und hat eine Reihe vielbeachteter wissenschaftlicher Arbeiten veröffentlicht. Sie ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei.

—0—

Die Wahlen in Deutschland.

Die deutsche demokratische Partei hat nicht weniger als 27 weibliche Kandidaten aufgestellt, und zwar die meisten derselben an 2., 3., 4. oder 5. Stelle der Wahlliste. Unter den bekannteren Namen, denen auch unsere Leserinnen zum Teil schon in unsern Spalten begegnet sind, nennen wir: Dr. Gertrud Bäumer als Spitzenkandidatin für den Wahlkreis Thüringen, den sie schon seit zwei Legislaturperioden vertritt; Dr. Marie Elisabeth Lüders, M. d. R., steht an zweiter Stelle im Wahlkreis Berlin und Köln-Achen; Frau Martha Dönhoff, Mitglied des Preuß. Landtags, steht an zweiter Stelle in der Pfalz, Frau Emmy Beeckmann, Vors. des A. D. Lehrerinnenvereins, in Schleswig-Holstein. Frau Dorothee von Velsen kandidiert an dritter Stelle in den beiden westfälischen Wahlkreisen (Ruhrgebiet). Im Wahlkreis Leipzig steht an 5. Stelle Dr. Käthe Windscheid; Wahlkreis Württemberg an 4. Stelle Frau Ehni, Landtagsabgeordnete, Stuttgart; Wahlkreis Baden an 4. Stelle Dr. Kohland und Frau Emma Ender, Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine, Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, steht an 3. Stelle in ihrem Wahlkreis, sie ist allerdings nicht Mitgleid der demokratischen, sondern der Deutschen Volkspartei.

Auf der Reichsliste stehen: An 2. Stelle Dr. Gertrud Bäumer, M. d. R., Berlin. An 10. Stelle Dr. Marie Elisabeth Lüders, M. d. R., an 15. Stelle Emma Kromer, M. d. R. W. R., Zegelhausen bei Heidelberg.

—0—

Eine Eingabe zur weiblichen Arbeitsinspektion.

Bekanntlich ist das Verlangen nach der Ernennung von Frauen für Arbeitsaufsicht von den Frauenverbänden schon oft aber erfolglos an die betreffenden Behörden gestellt worden. Nachdem die 5. internationale Arbeitskonferenz im letzten Herbst eine Empfehlung des weiblichen Arbeitsinspektorats beschlossen und die Voten in der Versammlung der Teilnahme der Frau an der Arbeitsaufsicht so günstig gelautet hatten, ist der Gedanke aufgetaucht, einen neuen Schritt zu unternehmen. Der Bund schweizer. Frauenvereine, der schweizerische Stimmrechtsverband und auch der schweizerische Gewerkschaftsbund, nachdem dessen Vertreter an der internationalen Arbeitskonferenz die betreffende Empfehlung ebenfalls befürwortet hatte, haben nun folgenden Brief an Bundesrat Schultheß gerichtet:

Genf, Basel und Bern, 10. März 1924.

An Herrn Bundesrat Schultheß
Chef des Volkswirtschafts-Departements
Bern.

Hochgeehrter Herr Bundesrat!

Die 5. internationale Arbeitskonferenz in Genf vom letzten Herbst, welche die Aufstellung allgemeiner Grundsätze zur Arbeitsinspektion auf ihrer Tagesordnung hatte, hat einstimmig folgende Empfehlung angenommen, die wir uns gestatten, Ihnen in Erinnerung zu rufen:

„Entsprechend den im Art. 427 des Friedensvertrages enthaltenen Grundsätzen sollte das Arbeitsinspektorat sowohl Frauen als Männer umfassen. Wenn es klar ist, daß für gewisse Arbeiten und Dinge die Aufsicht besser Männern anvertraut wird, für andere dagegen besser Frauen sich eignen, so sollten doch im allgemeinen die Inspektorinnen die gleichen Vollmachten und Obliegenheiten und die gleiche Amtsgewalt haben wie die Inspektoren, unter dem Vorbehalt gleicher Vorbildung und Erfahrung. Auch sollten sie die gleichen Rechte auf Beförderung zu höheren Stellen besitzen."

Die Einstimmigkeit dieses Beschlusses, an welchem sich die Vertreter dieses Landes beteiligten, sowie die zu Gunsten der weiblichen Arbeitsinspektion in der Diskussion und in den Vorberichten von den Staaten, wo weibliche Arbeitsinspektion sich erprobt hat, ausgesprochenen Ansichten — Alles das berechtigt uns, Ihnen hiemit die Bitte zu unterbreiten, es möge, sobald sich leere Stellen zeigen, in jedem der vier Kreise der eidgenössischen Fabrikinspektorate zur Ernennung einer Frau an die Stelle eines Hilfsinspektors geschritten werden.

Wir brauchen in der Tat nicht auf den immer größern, von den Frauen in allen Zweigen der Landesindustrie eingenommenen Platz hinzuweisen, was sich ja genügend aus den letzten Statistiken ergibt (1900 wurde die Zahl der in der Industrie beschäftigten Frauen auf 117,000 geschätzt). Es scheint uns auch nicht nötig, ausführlich darzulegen, welch kostbare Gehilfin eine fachkundige Frau durch ihre Mitarbeit dem eidgenössischen Fabrikinspektorat sein kann, wenn dieses die ihm durch den Artikel 203 der Verordnung vom 3. Oktober 1919 zum eidgenössischen Fabrikgesetz zugewiesene Ausgabe erfüllen soll. Anderseits und um dem früher erhobenen Einwand zu begegnen, es hätten sich bei Offenwerden von Stellen damals nur wenige Frauen gemeldet, wären die schweizerischen Frauenverbände gerne bereit, für solche Stellen geeignete Bewerberinnen zu nennen, sobald eine offen werdende Stelle zu ihrer Kenntnis gelangen sollte.

Denn wir verlangen wirklich nicht die Schaffung neuer, das Budget belastender Stellen, sondern nur die Ernennung einer Frau an eine schon bestehende Hilfsinspektor-Stelle, sobald eine solche frei wird.

Wir hoffen, hochverehrter Herr Bundesrat, daß Sie unser Gesuch wohlwollend prüfen und die Möglichkeit seiner Verwirklichung möglichst

Wiener Frauenkunst.*

Von Gisela Urban (Wien).

Wien ist als **Kunststadt anerkannt**. Aber oft und oft wird dieser kunstliebenden Stätte der Vorwurf gemacht, daß sie nur der Musik als Göttin huldigt, nur ihr Altäre errichtet, nur ihr **in höchster Verzückung** Opfer bringt. Dieser Vorwurf ist nicht unbegründet. Es gibt nicht bald ein Volk, das, wie die Bewohner der alten Kaiserstadt an der schönen blauen Donau — klingt nicht schon diese Bezeichnung, die auch dem unsterblichsten **Wiener** Walzer gegeben wurde, wie Musik? — bis in die untersten Schichten herab als eine Selbstverständlichkeit des Lebens betrachtet. So selbstverständlich lebensnotwendig sind die anderen Künste dem Wiener nicht. Aber auch ihnen wird viel Begeisterung entgegengebracht. Und wenn Wiens bildende Kunst sich nur in seltenen Fällen sensationell geberdete, so hat sie doch fast alle großen Kunstepochen durch Werke mit einer besonderen Note bereichert. Mit einer Note, die den **Volkstypus** erkennen läßt, jene liebenswürdige Mischung von südlicher Lebhaftigkeit und nordischem **Ernst**, deren Anmut ein Reflex der von ihr bewohnten reizvollen Landschaft ist und deren Selbstsicherheit der Lebensfrohheit entspringt, die sich nicht gerne mit wuchtigsten Menschheitsproblemen belastet. Vielleicht ist dieses behagliche Sichgenügen an erreichten Lebensfreuden die Ursache, daß Wiens bildende Kunst weniger himmelstürmend und umsturzfreudig war als die Kunst anderer Städte und Völker. Was aber Wien geboten hat und noch heute bietet, ist Schönheit, die den Alltag verklärt, ist Stimmung, die Sorgen verscheucht, ist eine **geschmackvolle** künstlerische Sprache, die allüberall verstanden und gewürdigt wird.

Diesen Eindruck von Wiens Kunst empfängt man auch in der **Ausstellung bildender Künstlerinnen**, die in den ersten Novembertagen im Hagenbund, einem der kleineren Kunstausstellungsgebäude, eröffnet wurde. Hier zeigt es sich, welch regen Anteil die Frauen als Schaffende an der bildenden Kunst nehmen. Die „Vereinigung bildender Künstlerinnen" wurde vor mehr als einem Jahrzehnt gegründet, in einer Zeit, da die großen Kunstvereinigungen sich noch ablehnend gegen die Mitgliedschaft der Frau verhielten und über ihre künstlerische Betätigung gerne hinwegsahen. Nach einer großen Eröffnungsausstellung, die sowohl dem retrospektiven-historischen, wie dem modernen Kunstschaffen der Frau gewidmet war und sofort erkennen ließ, wie ernst und eifrig die Veranstalterinnen um das Interesse der Zeitgenossenschaft für die Kunst der Frau warben, folgten fast alljährlich Ausstellungen der eigenen Mitglieder, die durchschnittlich auf einem anerkennenswerten Niveau standen. In den letzten Jahren hat aber die Oeffentlichkeit diese Ausstellungen zu wenig beachtet. Schuld an diesem Uebelstande trug nicht nur die Absorbierung aller Interessen durch die allgemeine Lebensnot, sondern auch der Umstand, daß die Vereinigung nur die Möglichkeit hatte die Ausstellungen in ihren eigenen hochgelegenen und daher schwer erreichbaren Räumen zu veranstalten. Jetzt aber ist die Vereinigung zu ihrem früheren Modus, das Schaffen ihrer Mitglieder in einem Kunstausstellungsgebäude vorzuführen, zurückgekehrt.

So bedeutet die gegenwärtige Ausstellung für die Vereinigung nach **vielfacher Richtung** eine neue **Etappe** in ihrer **Wirksamkeit**. Und dieser Bedeutung trugen die Veranstalterinnen auch Rechnung, als sie sich um ein möglichst übersichtliches Bild der derzeitigen Wiener Frauenkunst bemühten. Es muß daher mit lebhaftem Bedauern verzeichnet werden, daß einige namhafte Künstlerinnen, wie die ausgezeichnete Porträtistin **Marie Rosenthal-Hatscheck, Camilla Göbl**, die bekannteste Blumenmalerin **Marie Egner**, die poesievolle Landschafterin, **Hedwig Friedländer**, die begabte Tochter des bekannten Invalidenmalers, **Ila Fechl**, die so entzückend Kinder, Bauernstuben und — Tiere auf die Leinwand zaubert, u. a. in der Ausstellung vermißt werden. Sonst aber beweist die Ausstellung, wie viele künstlerische Frauenindividualitäten Wien besitzt und wie liebevoll alle Kunstrichtungen von ihnen gepflegt werden.

Im knappen Rahmen eines Artikels ist es selbstverständlich unmöglich, die Ausstellung erschöpfend zu würdigen Ein „embarras de richesse" zwingt nur die bemerkenswertesten Talente zu erwähnen. Einer Frühverstorbenen, **Marie Percival-Chalupek**, die vor zwei Jahren in der Blüte ihres Schaffens dahinging, wurde der Ehrenplatz eingeräumt. Ihr ganzes Leben lang mußte die Hochbegabte, um des Alltags Notdurft zu stillen, ihre Gaben in kunstgewerlichen Entwürfen verzetteln. Endlich, nach mühevollstem und wohl auch seelisch deprimierendsten Ringen um das tägliche Brot, begann ihr eine gnädigere Sonne zu scheinen, als es ihr durch eine Heirat möglich wurde, sich der geliebten Kunst nach eigenem Wunsch hinzugeben. Aber — welche Tragik des Schicksals — schon nach kurzen Jahren entriß der Tod sie einem Schaffen, das nun so vielversprechend vor uns liegt, daß wir der Tatsache, hier folgt keine Fortsetzung, keine Weiterentwicklung, mit erhöhter Trauer gegenüberstehen. Ueberraschend ist Marie Percival-Chalupeks Phantasie und Charakterisierungsvermögen. So anziehend ihre Tierstudien durch eine starke zeichnerische Potenz sind, so wirkt ein kauernder weiblicher Akt — ein Sensationsstück der Ausstellung — durch malerische Qualitäten.

Luise Fraenkel-Hahn, die Präsidentin der Vereinigung, stellt sich diesmal nur als Blumenmalerin vor. Diese Künstlerin hat eine eigenartige Entwicklung überwunden. Als sie vor ca. zwei Jahrzehnten die Augen der Oeffentlichkeit auf sich zu lenken begann, versuchte sie es, Reminiscenzen an die frühitalienische Renaissance mit neuen Gefühls- und Stimmungsinhalten zu verbinden. So kam sie zu einer ganz eigenen, strengen, fast primitiv anmutenden Stilisierung, die insbesondere an ihren Kinderbildnissen auffiel. Schon damals beschäftigte sie sich liebevoll mit blumigen Hintergründen und Blumenstudien. Und nun hat sie ihre Kunst ganz den Blumen zugewendet, die sie in leuchtendsten Farben und in erlesenen Arrangements in künstlerischer Vollkommenheit aufblühen läßt.

Ueberaus gediegen hat sich **Helene Krauß** eingestellt. Schon längst als technisch hervorragende Porträtistin gewertet, der auch das Psychologische gelingt, brilliert sie nun mit Landschaften, die, jede Effekthascherei vermeidend, durch ihr echtes Naturempfinden so anziehend wirken. **Marie Magyar**, ein heißes Temperament, das sich bisher auf verschiedenen Wegen künstlerisch versuchte, ist heute eine Künstlerin, die im Stilleben, in Blumenstücken und im Porträt zu einer eigenen fesselnden Ausdrucksweise gelangt ist. **Ella Rothe** erfreut durch die Poesie und Frische ihrer sorgfältig wiedergegebenen alten Häuser und Höfe, **Marie Fieglhuber-Gutscher** durch ihre Kraft

*) Die vorliegende Arbeit konnte leider nicht früher gebracht werden. Obwohl die Ausstellung, auf die sie sich bezieht vorüber ist, behält sie für uns doch ihre Bedeutung als Ueberblick über das künstlerische Frauenschaffen in Wien.

(Die Red.)

bald erwägen werden. Indem wir Ihnen für Ihre in unserm Sinne gemachten Bemühungen zum Voraus danken .... versichern wir Sie unserer etc. etc.

Das Volkswirtschafts-Departement hat auf diesen Brief geantwortet, es habe das Gesuch den Organen übergeben, welche die Frage zu studieren haben, ob die Schweiz die oben erwähnte Empfehlung annehmen solle. Es versichert die Unterzeichnerinnen des Gesuchs, daß dieses der Gegenstand ernsthafter Aufmerksamkeit sein werde.

Das Ergebnis dieses Studiums bleibt nun abzuwarten.

—0—

† Frau Helene Lüscher-Streckeisen.

Am 22. April starb in Basel Frau Helene Lüscher-Streckeisen, die langjährige Präsidentin des Basler Frauenvereins z. H. d. S. und als solche Nachfolgerin der unvergeßlichen Frau Pfr. Zellweger. Ihr Amtsantritt fiel bereits in die Kriegszeit, es galt in der Hauptsache das bestehende zu erhalten. Eine große Freude war es für den Verein, als er ein eigenes Haus für seine Bureaux kaufen konnte. Frau Lüscher war unermüdlich im Sammeln des nötigen Kapitals und wußte die Leute zu überzeugen, wie notwendig der Verein ein eigenes Heim brauche, so daß sich die Herzen und Portemannaies öffneten.

Mit Wehmut erinnern wir uns der weißhaarigen Frau, die noch letztes Jahr an der Generalversammlung des Stimmrechtsverbandes in Basel am Bankett die Grüße der schweizerischen Frauenvereine z. H. d. S. überbrachte. Wieder eine mehr, die die liebe Arbeit verlassen und zu einer höhern eingehen durfte. Treue, Pflichtbewußtsein und eine aufrichtige Frömmigkeit, das waren die Eigenschaften, die in diesem Frauenleben vorherrschten.

—0—

Bei den Sempacherinnen!

Die Zusammenkunft der Sempacherinnen in Regensberg stellte an den Anfang ihres Programms eine kurze Einführung in die Wirtschaftsgeschichte, in der Frl. Dr. A. Keller (Basel) die Entwicklung von der Hauswirtschaft zur Staatswirtschaft skizzierte. Das Referat von Frl. A. Mürset (Zürich) über die Entwicklung der Frauenberufsarbeit stand zum Vorausgegangenen in naher Beziehung. Es zeigte u. a. daß die Frauen schon in früheren Jahrhunderten zahlreiche sehr verschiedenartige Berufe ausübten, daß aber die Möglichkeit einer Ausbildung für den betr. Beruf kaum vorhanden war.

Von der Zürcher Fürsorge für arbeitslose Frauen und Mädchen erzählte Frl. E. Bloch (Zürich). Sie berichtete, wie die Zürcher Frauenzentrale Näh- und Flickkurse für Arbeitslose organisierte und durchführte, von den Hindernissen, die sich zeigten, aber auch von dem Entgegenkommen, das sie fand und von allen erfreulichen Folgen.

Oberschwester Louise Probst (Aarau) bot viel Anregung mit ihrem Vortrag: „Was die Krankenpflege bietet und was sie verlangt." Es folgte eine lebhafte Aussprache.

Außer beim festgesetzten Programm vereinigten sich die jungen Mädchen auch zu den gemeinsamen Mahlzeiten und Spaziergängen. Zuschriften von ferngehaltenen Sempacherinnen und Freundinnen von Sempacherinnen erinnerten an manche alte Beziehung und brachten z. T. auch neue Anregungen.

Eine wichtige Aufgabe fiel der diesjährigen leider viel weniger zahlreich besuchten Versammlung zu: über die Weiterführung der Zusammenkünfte zu beraten. Es werden Beschlüsse gefaßt, um die Vereinigung fester zusammenzuschließen, und die Hoffnung wurde ausgesprochen, die Zusammenkünfte möchten weiter und frischer gedeihen und ihrem Zweck dienen.

—0—

Ein Wort zur Solothurner Trachtenausstellung in Olten.

Wem es vergönnt war, der Trachtenausstellung einen Besuch abzustatten, wird die farbenfrohe und formenreiche Schau nicht verlassen haben, ohne einen Vergleich zwischen dem Straßenbild von einst und jetzt zu ziehen.

Damals gingen unsere Frauen und Mädchen einher mit schwarzen oder roten gefälteten „Jüppen", farbigem Mieder, halblangen, weiten Hemdärmeln, buntem Brusttuch, auf dem das „Dehli" oder Kreuz am silbernen Kettchen glänzte, mit gestreifter, leinener oder seidener Schürze, mit weißen Strümpfen und schwarzen Halbschuhen, mit hängenden Zöpfen, an denen lange Bänder als Abschluß befestigt waren, auf dem Kopf die kleidsame Haube, oder das wippende Schwefelhütchen.

Wahrlich ein reizvolles, zu unserem heimatlichen Schweizerdeutsch passendes Bild.

Frohe Farbigkeit fehlt ja auch unserer heutigen Mode nicht, wohl aber die Bodenständigkeit, das schweizerische Gepräge. Die Parisermodeparole hat internationale Geltung, ihr wird auch bei uns, nicht nur in der Stadt, sondern leider auch auf dem Lande, willig gehorcht.

Wie schön wäre es dagegen, wenn wir wieder, wie es auch die Veranstalter der Solothurnertrachtenausstellung erhoffen, an die heimatliche Tradition anknüpfen und die bald ausgestorbenen Trachten zu neuem Leben erwecken würden.

Man sage nicht, die Tracht sei überlebt. Was die Ausstellung in Olten für die solothurnische Tracht zeigt, wird gewiß auch für die anderen Kantone gelten.

Die Trachten können zweckmäßig hergestellt werden, sie lassen, ohne aus der Einheit herauszufallen, Spielraum für die persönlichen Bedürfnisse und wären entwicklungsfähig.

Unterstützen wir die Bestrebungen für die Wiedereinführung der Trachten. Es ist das gerade für uns Frauen ein schönes Bekenntnis zur Heimat. A. T. E.

—0—

Eine Frau dociert an der eidgenössischen technischen Hochschule.

Der schweizerische Schulrat hat unter anderm Frl. Prof. Dr. M. Daiber für das Sommersemester 1924 einen Lehrauftrag erteilt und zwar einen zootomisch-mikroskopischen Uebungskurs für Anfänger.

—0—

Eine hauswirtschaftliche Rei prüfung.

Das Unterrichtsministerium in Oesterreich hat in einem Erlaß eine Prüfungsordnung für die im kommenden Sommer zum erstenmal abzuhaltenden Reifeprüfungen in den vierklassigen Frauenoberschulen bekannt gegeben. Die Kandidatinnen haben Reifeprüfungen im Kochen, in der Hauswirtschaftskunde, in der Kinderpflege und in der Kindererziehung abzulegen. Die Kochprüfung besteht aus einer praktischen Kochübung und aus einem Prüfungsgespräch. Jede Kandidatin hat eine Mahlzeit selbständig zusammenzustellen, zuzubereiten und aufzutragen, sowie Preis und Nährwert der Mahlzeit zu bestimmen. Diejenigen Kandidatinnen, welche die Prüfung nicht bestehen, müssen die Prüfung innerhalb sechs Wochen wiederholen.

Hier hätten wir also so etwas wie das von uns immer verlangte obligatorische Hauswirtschaftsexamen, ohne das kein Mädchen sollte heiraten dürfen.

—0—

Eine Schweizerin in Wien.

Der Bund österreichischer Frauenvereine hatte am 12. April die große Freude, Frau Elise Züblin-Spiller, geschäftsführende Vorsitzende des Betriebsausschusses „Volksdienst", als Vortragende begrüßen zu können. Die in besonderem Maße sozial veranlagte und unternehmungstüchtige Schweizerin gewann schon durch die bezwingende Freundlichkeit ihrer Erscheinung, durch die ihre berechtigte Selbstsicherheit durchdringende Bescheidenheit und Schlichtheit ihres Wesens die Sympathien der Zuhörerschaft. Ihr Vortrag „Praktische Arbeit in der industriellen Fürsorge" begegnete stärkstem Interesse. Es muß erwartet werden, daß die Fülle der Anregungen, die diesem Vortrag entnommen werden konnte, dauernde Spuren, besonders in der Arbeit der österreichischen Abstinenzbewegung, zurücklassen wird. Die Wiener Frauen freuen sich, von einer authentischen Persönlichkeit erfahren zu haben, welch einzigartige, beispielgebende Institution in den alkoholfreien Wohlfahrtshäusern und industriellen Speisehäusern von der Initiative, der Beharrlichkeit und nie erlahmenden Werktätigkeit der Schweizer Frauen geschaffen wurde. Ihr aufrichtiger Wunsch geht nun dahin, daß zwischen den Schweizer- und den österreichischen Frauen im Wege von Vorträgen ein innigerer Erfahrungsaustausch zur Befruchtung der beiderseitigen praktischen Arbeit eingeleitet werden möge. G. Un.

—0—

Bildung und Leben.

(Schluß.)

Liebe Abiturientinnen, die Schule war eine Gelegenheit zu mehr als zu vorletzten Dingen, zu mehr als zu Bildung. Wenn wir sie nur mit Bildung ausgerüstet haben, so haben wir Ihnen zum Leben zu viel und zu wenig mitgegeben. O, daß es uns gelungen sein möchte, Sie einmal dahin zu führen, und wäre es auch nur in einem einzigen Augenblick gewesen, daß sie das große, heilige Leben unmittelbar selbst gespürt hätten!

Wenn es auch nur einen solchen Augenblick gegeben hat, so ist Ihnen gewiß worden, daß Bildung zuletzt nicht sich selber meinen kann, sondern eine Türe zu Erlebnissen ist, zu denen das Dasein aber auch andere Türen hat, die weder einem bloßen wissenschaftlichen noch künstlerischen Interesse aufgehen, sondern nur einem reingestimmten Herzen, das willig ist zu schauen, wo immer das Allerheiligste im Leben erscheint. Das meinte auch schon der alte chinesische Weise mit dem Gleichnis von der verlorenen Wunderperle: „Der Kaiser sandte Wissen aus, um die Perle zu suchen; aber Wissen fand sie nicht. Er sandte Klarsicht aus, aber Klarsicht fand sie nicht. Er sandte Redegewalt aus, sie zu suchen, aber Redegewalt fand sie nicht. Endlich sandte er Absichtslos aus und Absichtslos fand sie." Und diese von Absichtslos gefundene Perle, dies Allerheiligste kann Liebe, Ehe, Kind, Familie, Krankenpflege, Erziehung, soziale Tat, Kirche, Staat, Natur, Wissenschaft und Kunst sein. Und alles hängt davon ab, daß wir bereit sind, die gefundene Wunderperle nicht mehr zu verlieren, bis ihr Glanz uns ganz durchglänzt hat, bis sie uns in unserer Tat unverlierbar geworden ist.

Lassen Sie mich hier anhalten und eine kleine Selbstprüfung nachholen! Wir haben miteinander Deutsch und Kunstgeschichte getrieben. Sind wir dabei den Weg gegangen, den jene Tapfern von heute und der chinesische Philosoph von ehegestern uns empfohlen hat? Oder sind wir in der Bildung stecken geblieben, vom Wissen nie zu Absichtslos gedrungen? Haben wir uns darin erschöpft, daß wir den romantischen Helden von dem der Sturm- und Drangzeit unterscheiden lernten, ein klassisches Gedicht auf seine Eigenart bestimmten, den naiven und den sentimentalischen Dichter charakterisierten, die Grenzen der Künste festlegten? Ist Parzival Inhaltsangabe wunderlicher Abenteuer geblieben, oder hat uns der Kampf zwischen Mitleid und höfischer Sitte, der dem Helden den Mund zur unrechten Zeit verschloß, als unsere eigene Angelegenheit ans Herz gegriffen? Ist Parzivals zorniges Murren über Gott, der durch den Guten Böses zuläßt, auch uns etwas angegangen? Goethe und Frau von Stein — ist dies Verhältnis uns mehr gewesen als biographischer Erklärungsgrund für die Iphigenie und die Prinzessin im Tasso, mehr als Erörterung, Beurteilung und Verurteilung? Sind wir verstummt vor dem heiligen Walten der Liebe, die größer ist als unsere Gebote und Verbote, die den Liebenden reinigte und verwandelte und zu den ergreifenden Worten zwang: „Ich bitte dich fußfällig, vollende mein Werk und mache mich recht gut"? Ich wage nicht auf diese und ähnliche Fragen eine Antwort zu geben, ich kann nur gestehen, daß ich Sie zu Tieferem führen wollte als zu Kunstgenuß, Erkenntnis und Kritik. Wäre es so, daß es Sie aus dem gläubigschauernden Aufblick Adams zu Gott, auf jenem einzigen Bilde Michelangelos an der Decke der sixtinischen Kapelle, durchzuckt hätte, wie der Mensch es mit dem Urquell alles Lebens halten könnte und wie dieser wiederum es mit dem Menschen halten wollte — sollten Sie vor Rembrandts Heimkehr des verlorenen Sohnes etwas von dem Erbarmen empfunden haben, das sich zu jedem schuldbedrückten Menschen neigt, dann würde Ihnen die Kunst nicht mehr bloße Bildungsangelegenheit sein, nicht bloß Schmuck, Bereicherung, Erhöhung des Daseins, sondern Sie würden, wenn Sie auch fortführen, die Kunst als Vermittlerin solcher Erlebnisse zu lieben, sich an das religiöse Urerlebnis selbst halten, es zum starken Eckstein Ihres Daseins machen, und von dort aus bauend, den ganzen Dom Ihres Lebens darüber wölben.

Dann aber müßte ich Ihnen die Not der Zeit vereinfachen und erleichtern. Sie würden Ihre Kulturausrüstung dankbar anwenden und erweitern, getrost aber auch ein gut Teil verlieren können mit jener großen Ruhe, die Bildung als eines der vielen Geschenke des Lebens auffaßt, wohl wissend, daß keine Geschenke des Daseins Sinn ausmachen, sondern daß sie alle nur Gleichnisse für diesen Sinn sind, und daß das reiche heilige Leben für alles, was es uns nimmt und zerbricht, tausendfach Neues schafft; daß es jeden Dürstenden erquicken wird, wenn er nur die Gnade hat, mit seinem Becher nicht bloß von dem Schaume seiner Oberfläche zu naschen, sondern tief aus seinem Grunde zu schöpfen.

—0—

Witwenpensionen.

Wir haben kürzlich über Mütterpensionen in Kanada und Amerika berichtet und erwähnt, daß auch England sich damit beschäftigt. Und nun haben wir schon zu melden, daß bereits im englischen Unterhaus in diesem Sinne eine Motion eingebracht und einstimmig erheblich erklärt worden ist. Auch Mrs. Wintringham griff in die Debatte ein und bemerkte, daß die Witwenpensionen auf dem Prinzip eines ehrenhaften Zuschusses und nicht auf dem des Almosens aufgebaut werden müßten. Schon 1911 hätten zwei amerikanische Staaten Witwenpensionen eingeführt, heute hätten 40 von 48 Staaten die Witwenpensionen in ihre Gesetzgebung aufgenommen. In Australien bestehen in 4 von 6 Staaten Witwenpensionen, ebenso in Neu-Seeland und Dänemark. Jede Muter habe ein Recht, ihre Kinder anständig und ehrenhaft zu erziehen, Mutterschaft sei der größte Dienst, der einem Staate geleistet werden könnte.

Ein anderer Redner bemerkte, daß, wenn man in Betracht ziehe, wie die Armenausgaben und die Ausgaben für die jugendlichen Verbrecher verringert würden dadurch, daß die Mutter imstande sei, bei ihren Kindern zu bleiben und sie gut zu erziehen, statt daß sie auswärts auf Arbeit gehen müsse, wie anderseits dadurch auch die Volksgesundheit gehoben werde, so müsse man sagen, daß diese Ausgabe sich reichlich bezahlt mache und eine der dringendsten Reformen der Gegenwart sei. Ein weiterer Antrag ging sogar dahin, nicht nur verwitweten Frauen mit Kindern, sondern auch Frauen mit arbeitsunfähigen Männern die Witwenbeihilfe zu gewähren.

England, das eine so große Schuldenlast an Amerika abzutragen hat, geht also trotzdem an die Einführung von Witwenpensionen. Bei uns, obschon wir nicht im entferntesten solche Kriegsschulden zu tragen haben, werden Alters- und Hinterbliebenenversicherung immer noch auf die lange Bank geschoben. D.

—0—

Die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin

veranstaltete am 2. April ein Frühlingsfest, welches eine Fülle gelungener Darbietungen in Ernst und Scherz den Scharen der zugelassenen Besuchern bot. Hunderte mußten an den gesperrten Türen umkehren, es war bedeutungsvoll als ein Tag des Triumphes für die Idee der berufsständischen Interessenvertretung der Hausfrauen im Staate. Mit berechtigtem Stolze konnte Frau Charlotte Mühsam, die Vorsitzende der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin, des größten Landesverbandes des Verbandes Deutscher Hausfrauenvereine in Deutschland, in ihrer Schlußrede die ansehnliche, immer wachsende Gefolgschaft feststellen. Frau Charlotte Mühsam hat mit zielbewußter und klarer Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge im Staate — von Anfang an neben der praktischen Alltagsarbeit — die Forderung aufgestellt, daß die Hausfrauen, in deren Hand die Verwaltung eines so großen Teiles des Volksvermögens liegt, als Konsumentinnen ihre Interessen an den in Frage kommenden Stellen im Staate vertreten wissen müssen. Daß diese Forderungen jetzt von Behörden in Staat und Stadt mehr und mehr restlos anerkannt werden, ist schon an sich ein überaus bedeutsamer Erfolg.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 25.13.
Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstraße 14
Ausland: Elisabeth Flühmann, Aarau, Zelglistraße 8 (interimistisch.)
Feuilleton: Dr. Emmi L. Bähler, Aarau, Zelglistraße 52
Schriftleitung: Frau Helene David.

und ihren Einfallsreichtum, der auch ihre Radierungen interessant macht. Eine eigene Note hat **Karoline Ruhm** in ihren von bäuerlicher Arbeit und von Tieren belebten, koloristisch eigenartigen Landschaften. **Hedwig Brecher-Eibenschütz** erweist sich in einem „Strandbad" als Meisterin der Freiluftbehandlung, **Herta Strygowski** als stilvolle Landschafterin. **Terese Mor**, mit verschiedensten Bildern vertreten, gibt in einer „Lettischen Fischersfrau" eine besonders starke Probe ihres Könnens. Noch viele andere tüchtige Kräfte wären zu nennen, wie z. B. **Franzi Wilfert-Forst, Angela Adler, Wilhelmine Fürst-Chiger** und **Berta Tarnoczy**, durchwegs Landschafterinnen, deren Arbeiten, so verschieden auch ihre Auffassung ist, sich durch Geschmack auszeichnen. Berta Tarnoczy ist 77 Jahre alt, ihr Bild „Herbst im Dachauer Moor" ist aber mit jugendlichster Verve gemalt.

In einigen Räumen der Ausstellung sind die „Modernen" untergebracht. Wie vorurteilslos die älteren Künstlerinnen ihren jüngeren Kolleginnen gegenüberstehen, deren künstlerisches Schaffen oft gewagteste Wege geht, beweist die Tatsache, daß eine zweite Jury gebildet wurde, der die Auswahl und Placierung der modernen Arbeiten obliegt. Mit Recht bekam **Stephanie Hollenstein** in dieser Abteilung einen eigenen Raum. Hier offenbart sich ein ursprüngliches Talent, das durch starkes Naturgefühl und koloristischen Einfallsreichtum zum Suchen eines ganz eigenen Stils gedrängt wird. In dieser Abteilung fällt noch die phantasiebegabte **Fanny Harlfinger** auf, die Schwedinnen **Elsa Björkman-Goldschmidt** und **Edith Knaffl-Granström**, die, mit Wienern verheiratet, jetzt zu Wien gehören, **Irene Hölzer-Weineck** mit einem famosen Damenporträt in Grau, **Katharina Zirner** und **Frida Salvendy**, deren forciertes Experimentieren im Expressionismus die natürliche Begabung durchleuchten läßt, **Elisabeth Kesselbauer-Laske** mit Frühlingsstudien und **Lydia Lunaczek-Schütt** mit plastisch ausgearbeiteten Donaulandschaften.

Ganz kurz sei noch erwähnt, daß die Frauen sich als ausgezeichnete Graphikerinnen und Radiererinnen bewähren. So **Martha E. Fossel**, der insbesondere die Charaktersierung der Köpfe gelingt, **Clara Epstein, Gabriele Murad-Michalkowski, Johanna Kampmann-Freund, Frida Gold, Grete Montandon-Kment** mit vortrefflichen Blättern, darunter viele Wiener Ansichten und historische Stätten. Auch der Bildhauerinnen sei gedacht, von denen **Feodorowna Ries**, die bekannteste Wiener Meisterin des Meisels, an erster Stelle zu nennen ist. Auch **Gusti Mundt** und **Herta Bucher** stellen interessante Arbeiten aus.

Eine besondere Anerkennung ist den Kunstgewerblerinnen zu zollen, die in zwei großen Vitrinen entzückendste und aparteste Dinge zur Schau bringen. Darunter stehen die feinen Miniaturen von **Helene Bogdan**, die ebenso wie ihre engere Kollegin **Josephine Swoboda** sich durch Anmut und Geschmack auszeichnet.

Die Wiener Frauenkunst repräsentiert im „Haben" des so verarmten österreichischen Staates eine erfreuliche Aktivpost. Möge es dieser Kunst und dem ihm so verwandten weiblichen Kunstgewerbe beschieden sein, recht viele Bausteine zu der so emsig betriebenen Wiederaufrichtung Oesterreichs beizutragen.

Soolbad und Kurhaus Bienenberg ob Liestal.
bietet Kur- und Erholungsbedürftigen die einzigartigen Vorzüge, Soolbadkuren in Verbindung mit Luftkuren durchzuführen, in einer idealen, aussichtsreichen, staubfreien und doch geschützten Wald- und Höhenlage. Große freie und gedeckte Terrasse, konfortable, geräumige und luftige Lokalitäten. Nebst Konzerten, gesellschaftlichen Veranstaltungen, die den Kuraufenthalt verschönern, hofft der Besitzer, durch die neueingerichtete Radio-Telephonie-Station, mit Emissionen von Konzerten, Vorträgen, Wetter- und Börsenberichte etc., aus England, Belgien, Deutschland, Frankreich und andern Ländern den Gästen noch weitere angenehme und interessante Unterhaltung zu bereiten.
Ein wahres Eldorado für Kur- und Erholungsbedürftige.

Tobler Schweizer Milch-Chocolade.
Verkaufs-Stellen auch in der kleinsten Ortschaft der Schweiz. Preis 60 Cts. die 100 gr Tablette.

Schmied Deines Glückes! Verwende Nahrung auch als Zusatzkaffee, die ausgiebige karamelkonzentrierte Feigencichorie Künzle's **Sykos**
Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 0.70 u. 1.80. N. A. G. O., Olten.

Eine köstliche Nahrung, die billigste auch.
(Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe —)
1/5 Pfd. nur noch 25 Cts.

Cacao trinkt man nicht in Massen
Kleine Quanten sind bewährt.
Nimmt man täglich zwei, drei Tassen,
Wird man stark und wohl genährt.
(Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — richtig zubereitet, ergibt mit Brot die billigste und köstlichste Mahlzeit.) 1/5 Pfd. nur noch 25 Cts.

Möbel Pfister
Grosser Umsatz - Kleiner Nutzen
daher die billigsten Preise der Schweiz.
Unsere Möbel sind von grösster Dauerhaftigkeit, ihre Formen sind unvergleichlich schön und von schlichter Vornehmheit.
Verlangen Sie Katalog u. Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.
BASEL — MÖBEL-PFISTER A. G. — ZURICH
Untere Rheingasse Nr. 8, 9 und 10 — Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Die **praktische Frau**

will nicht nur alle häuslichen Arbeiten schnell und gut besorgen, sondern auch alle Schreibereien auf das Modernste erledigen. Deshalb schreibt sie ihre Briefe, Notizen u. s. w. u. s. w. nicht mehr von Hand, sondern mit der besten kleinen Maschine, der

Underwood-Portable

Grösste Leistung bei kleinstem Gewicht (nur 3 kg schwer)
Stets zur Hand! - Beansprucht nur ganz wenig Platz)

Zu beziehen durch den Generalvertreter:

Cäsar Muggli, Zürich I, Lintheschergasse 15.
Telephon S. 16.62

Aarau: **Jean Egger,** Bahnhofstrasse 61, Tel. 817
Bern: **E. Wanner,** Waisenhausplatz 25, Tel. 34.48 Bollw.
Basel: **H. Huber,** Freiestrasse 75, Tel. 87.

dass Sie Ihrem Kaffee etwas **FRANCK-SPEZIAL** *zusetzen. Auch solche Leute tun es, die sich den unbeschränkten Genuss des teuersten Bohnenkaffees leisten könnten. Sie tun es, weil sie als Kenner wissen, dass* **FRANCK-SPEZIAL** *den Bohnenkaffee verbessert, ausgiebiger macht und dabei den schädlichen Koffeingehalt reduziert.*

ABER
FRANCK SPEZIAL
MUSS ES SEIN

Sträuli's Idealseife
für alle Zwecke
im Haushalt

Bad Bienenberg
DAS IDEALSTE **SOLBAD**
ob Liestal. Prosp. gr.

Fußleiden
sind desshalb so verbreitet, weil heute ein Schuhwerk getrag wird das d. anatomisch richtigen, schönen Form des Fußes spottet.

Prothos-Schuhe
nach besondern Leisten hergestellt, kleiden gut u. verhüten Fußleiden. Verlangen Sie Prosp. und Nachweis der Verkaufsstellen durch
Prothos, Biel 23.

Prächtiges, volles Haar
erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte
BIRKENBLUT Ges. gesch. Hergestellt aus
echtem Alpenbirkensaft m. Arnika
kein Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere Tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen auch aus ärztlichen Kreisen. Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Spärlichem Wachstum der Haare unglaublich bewährt, gibt den Haaren Glanz und Weichheit, verhindert das Altern, weil den Haaren die Farbe erhält. Grosse Flasche Fr. 3.75. **Birkenblutcrême** geg. trockenen Haarboden Fr. 3.— und 5.— per Dose. **Birkenshampon** das Beste 30 Cts. Feine Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20 per Stück Erhältlich in vielen Geschäften oder durch die 23
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido.

Gerberkäse

Marke „Bouquet des Alpes"
Höchster Nährwert
bei sehr leichter Verdaulichkeit

Verlangen Sie stets das
Originalprodukt Gerberkäse.

Nebenverdienst für Wiederverkäufer. 1110

Schuhcrème **RAS**
Es sind nicht nur Behauptungen, sondern drei Tatsachen:
1. **RAS** enthält wirkliches Fett,
2. **RAS** glänzt schöner denn je,
3. **RAS** macht die Schuhe weich u. haltbar.

Seit 15. April in Dosen mit Oeffnungsvorrichtung versandt

A. Sutter, Oberhofen (Thurgau
Fabrik chem.-techn. Produkte
1107 1300

Vorhänge
Tüll Brise-Bise 65 cm hoch, schön bestickt Fr. 2.20 pr. m, **Tüll-Vitrage** 60—65 cm breit Fr. 2.10 pr. m, **Tüll-Vorhänge,** leichte u. schwerere Dessins 100 cm breit Fr. 2.75 und 3.15 pr. m. Starker Erbstüll 150 cm breit Fr. 1.90 pr. m. Ovale Zierdecken, bestickt Fr. 1.20 u. 1.50 pr. Stück. Tupfmull 135 cm breit Fr. 2.60 pr. m. Muster bereitwilligst. (1146
Joh. Frischknecht, Fabrikant, Schützengasse 6, **St. Gallen.**

Batik-Resten
von 90 cm bis 3½ m Länge und 90 cm Breite, neueste originellste indische Muster, ganz solid in der Farbe, per Meter à **Fr. 2.—.** Geeignet für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissen.
1147
H. Leuzinger-Jenny, Netstal (bei Glarus).
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Frauenschule „Sonnegg" **Ebnat-Kappel** Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April und Mitte Sept. Praktische und theoretische Fächer. **Kindergärtnerinnenkurse.** Mässige Preise. **Kinderheim Sonnegg nimmt das ganze Jahr Kinder jeden Alters auf. Prospekte** und nähere Auskunft durch die Leiterin 1100 **Helene Kopp.**

Passender Beruf für Frauen u. Töchter.
Erste Spezialfabrik in feiner Damenwäsche und Stickereien wünscht in allen **größeren Ortschaften Verkaufsstellen** zu errichten und **sucht** tüchtige und angesehene Personen mit netter Wohnung an guter Geschäftslage, um den Verkauf gegen hohe Provision zu besorgen. **Preise und Qualität** der Ware sind von keiner Konkurrenz erreichbar, daher gute Verkäufe in allen Damenkreisen jeden Standes garantiert. In vielen Ortschaften bereits mit großem und dauerndem Erfolg durchgeführt. Für Bewerberinnen, welche über gute Referenzen verfügen, sehr angenehme und aussichtsreiche Betätigung.
Anmeldungen unter Chiffre **A 655 R** an **Orell Füßli-Annoncen, St. Gallen.**

Weiße
Kinder-Betten
in Holz Schöne Formen. Billige Preise. Sorgfältiger Versand. Katalog franko. 1129
Fabrikant
Alfred Rothen, Bern,
Flurstraße 26.

Alkoholfreies
Erholungsheim im **Lutisbach**
Oberaegeri (Zug)
Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Nähere Auskunft durch: **Schwester Hanna Kissling, Schwester Christine Nadig.**

Mütter Achtung!
Die heißen Tage kommen! Die Milch wird schlecht! Gebet euern Kindern das beste Nahrungsmittel gegen Kinderdiarrhoe
Das
Pestalozzi-Mehl
stärkend und sehr billig. Das stärkendste, angenehmste Frühstück für Erwachsene. **Die Büchse Fr. 2.80** überall zu haben.

Schuls-Tarasp **Hotel Pension Valentin**
Modern eingerichtetes **Familienhotel** in ruhiger, prachtvoller Lage; sehr geeignet für den Kuraufenthalt. Pensionspreis von Fr. 11.— an. Prospekt durch den Besitzer **A. Valentin.**

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 **Südbahnhofstraße 4**
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 1136

Praktische Haushaltungs- u. Handelsschule
„La Semeuse"
Prilly
Gründl., praktische Ausbildung in allen Haushaltungs- und Handelsfächern, Sprachen, Musik. Handarbeiten: Nähstunden, verschiedene Stickarten, Metallplastik und Lederarbeit, malen. Gesunde und schöne Lage des Hauses. Prospekt und Referenzen zur Verfügung bei d. Direktion. Tel. 43.57.

Ecole Ménagère, Brup. Grandson
Cours réguliers 3, 6 ou 12 mois. Cours de vacances du 5 juillet au 26 août. Charmant séjour d'été. **Melle. Ray.**

Dauernde Gesundheit durch geistige Behandlung vermittelt kostenlos d. **Ferienheim Scheidbach** b. Lippoltswilen (Kant. Thurgau)
Herrl., ruhigste, staubfreie Waldlage, ganz mässige Preise, abstinente veget. Diät. Näheres brieflich.

Haus Meienberg
Jona bei Rapperswil (am Zürichsee)
Kl. Kuranstalt für Nervenleidende und Erholungsbedürftige weibl. Geschlechts.
Besitzerinnen und Leiterinnen:
Dr. med. S. Stier. N. Hiller. 1112

Switri
Batterien
für Hand und Taschenlampen, Velo-Lampen, drahtl. Stationen, Hör-Apparate, Telephone, med. Apparate etc.
Switri A.-G., Zürich
Batterien- und Elementefabrik.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 1051

Der Wert der uns letztes Jahr zur Reinigung übergebenen Wäsche betrug über
20 Millionen Schweizerfranken
Wohl die beste Gewähr dafür, daß auch Sie uns ruhig Ihre Wäsche anvertrauen können.
Waschanstalt Zürich A.-G.
Tel. S. 104. 853

Alkoholfr. Hotel und Restaurant
Waldstätterhof beim Bahnhof und
Weymatt, alkoholfr. Restaurant, Löwenstraße 9, 1139
komfortable Zimmer, Lift, Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.

Kindergärtnerinnenseminar
schulbehördlich anerkannt. 1994
Beginn des neuen Kurses: 20. April.
Interne Frauenschule Klosters.

Bern Kl. Pension
für junge Leute, die die Schulen besuchen oder eine Lehre absolvieren. Schöne Lage. Vorzügliche Verpflegung. Beste Referenzen. 1133
Frau Büchler-Giroud, Belpstrasse 11, **Bern.**

DAVOS **Volkshaus u. Mädchenheim „Graubündnerhof"**
Gute Verpflegung, schöne sonnige Zimmer. Angenehmer Aufenthalt für Frauen u. Mädchen. 1142

Schweiz. Gartenbauschule für Frauen
in Niederlenz bei Lenzburg.
Beginn neuer Kurse anfangs April 1924. Kurse für Berufsgärtnerinnen. — Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung im Gemüsebau. Blumenzucht, Obstbau etc. 1103
Nähere Auskunft erteilt: **Die Vorsteherin.**

Weichen, saftigen, gut gesalzenen
Magerkäse
per kg à Fr. 1.75 offeriert **A. Mächler,** Käser, **Nufenen,** Hinterrheinstr. Nr. 21. (7—10 kg.) Auch zum Kochen zu verwenden. 1130

„Sonneck" Münsingen.
Kindergarten-Seminar
Ein neuer Kurs beginnt **Mai 1924.** Auskunft erteilen die Leiterinnen
1093 **Marie v. Greyerz, Emmy Walser.**

Sparsame Hausfrauen
kaufen
Ia. weisse Kernseife 72 %

	300	350	400 gr
10 Stück	5.60	6.20	6.80
20 „	10.20	11.40	12.60
50 „	23.—	26.—	29.—
100 „	41.—	47.—	53.—

franko gegen Nachnahme von
Bella-Versand Langenthal H. 3
Auf Wunsch ein Gratisstück zur Probe.

Privatkochschule Widmer
Witikonerstr. — **ZURICH 7** — Tel. Hottingen 29.02

Frauenbund Winterthur
1151 **Kochschule Winterthur**
Der Frauenbund Winterthur eröffnet nachstehende Kochkurse: **Am 5. Mai** einen Kurs für bürgerliche und feine Küche. Kursdauer 42 Tage. Kursgeld Fr. 230.—. **Am 7. Mai** einen Kurs für gute, bürgerliche Küche. Kursdauer 26 Tage. Kursgeld Fr. 120.—. Für obige Kurse vermitteln Anmeldungen u. Prosp. die Kochschule u. **Frau Anna Bachmann,** Grütlistr. 11, **Winterthur.**

Kurhaus und Erholungsheim Monte Bré
Lugano-Castagnola 992
Kuranstalt für phys.-diät. Terapie. Luft- u. Sonnenbäder. Traubenkuren. Sonnenreichste und geschützteste Lage von Lugano. Beste Erfolge bei **Magen-, Darm-, Nieren- und Herzleiden, Stoffwechselstörungen, Diabetes, Rheuma, Gicht und Nervenkrankheiten.** Spez. Behandlung von **Kropf, Basedow, Asthma und Frauenkrankheiten.** Arzt im Hause. Pensionspreis von Fr. 9.—. Das ganze Jahr bes. Prospekte frei durch Direktion.

Voralpines **Töchter-Institut** und Landerziehungsheim **Teufen** (St. Gallen. Appenzell)
Alle Schulstufen. Sprachen, Handel, Musik etc. Charakterbildung. Körperkultur. Sport. **Spezialabteilung für Mädchen unter 13 Jahren.** Eigene Landwirtschaft.
1122 **Prof. Buser.**

In kleine Anstalt wird als Gehülfin der Hausmutter eine willige, treue
Tochter
gesucht. Gute Schulbildung und die Fähigkeit, mit Kindern umzugehen, wäre nötig. Offerten unter Chiffre **O F 1156 Z** an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Ecole de jardinage pour jeunes Filles
La Corbière
Renseignements, Melle. de la Rive la corbière Estavayer le lac. 1127

Herisau **Mädchen-Institut Freiegg**
Gute Schule. Sorgfältig. Erziehung und Nachhülfe. Fröhliches Familienleben. Stärkendes Voralpenklima. **Frau A. Vogel.**

Arosa **Villa Sonn-Matt** 10 Betten Tel. 218
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Prospekte u. Auskunft d. die Inhaberin: **Berta Voegeli.**

Arosa **Villa Bergheim** 15 Betten Tel. 209.
Privatpension für Damen und junge Mädchen. Behaglicher Ferien- und Erholungsaufenthalt. Prosp., Ausk. u. Ang. v. Referenzen d. die Inhaberin Schwester **Härlin** (vorm. „Daheim").

Institut Menager
Monruz 939
près Neuchâtel. Mr. et Mme. W. Perrenoud.

Rasch Französ. in 3-5 Mon.
Handelsfäch. Steno in 3 Mon. Rasch Englisch 4 Mon. Maschinenschreib. in 3—4 Mon. Klavier in 4 bis 6 Mon. **Preis nur Fr. 100.— monatl. an Mädch.-Pensionat Rougemont** (Waadt) **Dir. S. Saugy.**

Bei vielen meiner Patienten, speziell Herz- und Nierenkranken, ferner Magenleidenden, Gichtikern und Nervösen, habe ich feststellen können, daß sie den coffeinfreien Kaffee Hag vorzüglich vertragen haben, ohne die schädlichen Nebenwirkungen des coffeinhaltigen Kaffees zu beobachten. Dr. med. H. H.